

Ich liebe es, alle Nischen in den Kirchen aufzusuchen. Mir ist, als fände ich in einer dieser Nischen, was ich suche. Ich weiß noch nicht, was es ist. Mein Gebet ist nur die unablässige Frage: „Was suche ich?“ Das ist wohl ein dürftiges Bittgebet. Immer aber erwarte ich eine Antwort. Kann nie tief genug lauschen. Ich höre etwas Ungefähres, aber ich erwarte das Klare.

Hier muß ich die Antwort vernehmen. Mein Herz ist die unfehlbare Wünschelrute, die mich immer in diese Gegend treibt. Ich muß sehr still werden. Und wenn ich am stillsten geworden bin, werde ich die Antwort vernommen haben. Vielleicht erst im Tode. Wer kann das wissen?

Liane hob meine Rosen auf, so leise, als fürchte sie, jemanden im Schläfe zu stören. Ich habe Liane sehr lieb. Weiß nicht, warum. Es ist süßer, zu lieben, als geliebt zu werden. Ich führe Liane zum Altar der Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe. Das ist der Magnet, der mich immer aufs neue anzieht. Dahin führe ich sie.

Da stehen wir nun und betrachten die Frau, die ihr Kind auf den Armen trägt. Das erlösende Kind. Da stehen wir, wir hoffnungslos aufgepußten Kinder, vor der Frau, der Ohnegleichen, der Mutter und Jungfrau. Wir fallen auf die Knie und sehen an. Nur ansehen, das Märchen, das die Wahrheit ist. Oh, unsere liebe Frau.

Sie sieht uns auch an. Uns ungereimte Kinder sieht sie an, genau wie alle andern. Mit dem ewig gleichen, überirdischen, freundlichen Lächeln. Wir sind die Kinder, die keinen gereimten Glückwunsch sagen können. Hier ist die einzig lächelnde Nachsicht die Güte der Frau. Es kann